

Eskimo's, die
 Feind ahneten.
 eine scheußliche
 Einwohner,
 an der Zahl,
 und suchten zu
 Landseite wa-
 sich keiner zu
 Das Geschrey
 als Aechzen des
 angen hatten,
 ißen ward ein
 dem Speer zu
 e in der Seite
 , daß ich mich
 beyden India-
 r eindringen,
 elt keine Unt-
 Speeren, und
 amigen Miene
 etwa eine Es-
 a dieser Frage
 ückliche Mäd-
 um die Spee-
 geheftet hatte.
 us, und ob-
 unden erhal-
 noch so groß,

daß es mit der Hand den neuen Speerstoß, der in's
 Herz ging, abzuwehren suchte. Unmöglich kann ich
 die Gefühle beschreiben, die sich meiner bemächtigten.
 In die innerste Tiefe der Erde hätte ich sinken mö-
 gen, starr stand ich da, und ich kann nie an diese
 Scene denken, ohne daß ich weine. Sie war die elen-
 deste meines ganzen Lebens; — Mord ringsum, und
 doch konnte ich nicht helfen.

Nach geendigtem Blutbade erblickten die India-
 ner sieben andere Zelte auf dem jenseitigen östlichen
 Ufer. Weil aber unsere Rähne zurück waren, so konn-
 ten sie nicht über den Fluß kommen. Sie schossen mit
 Flinten über denselben. Die Eskimo's, obgleich sie
 bewaffnet waren, wagten sich nicht von den Zelten,
 und hatten gar keinen Begriff von der Wirkung der
 Feueergewehre. Als sie merkten, daß Kugeln auf die
 Erde niederschlugen, so suchten sie dieselben, um zu-
 zusehen, was man ihnen zuwürfe. Auch betrachteten
 sie sorgfältig eine, an einen Felsen geprallte, platt
 gedrückte Kugel. Endlich ward einer in der Wade
 verwundet. Da geriethen sie in die größte Bestür-
 zung, flohen zu ihren Rähnen, und ruderten nach ei-
 ner Untiefe mitten im Flusse, die über einen Flin-
 tenschuß von uns entfernt war.

Nun wurden die Zelte der Ermordeten ausge-
 plündert. Man fand darin kupferne Kessel, Kerze
 und Messer. Darauf versammelten sich die Sie-
 gestrunkenen auf einem nahen Hügel, stellten sich in